

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 66 (1972)
Heft: 20

Anhang: Dein Reich komme : evangelische Beilage zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dein Reich komme

*Evangelische Beilage
zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung
Redaktion: W. Pfister, Pfarrer, Bern
Nummer 10 Erscheint Mitte Monat*

Blick nach Genf

Zürich und Genf

Für uns evangelische Christen der Schweiz sind zwei Städte besonders wichtig: Zürich und Genf. Zürich — hier hat vom Neujahrstag 1519 an der Toggenburger Ulrich Zwingli gepredigt; und von Zwingli ist die Reformation hinausgegangen in viele Teile unseres Landes. Bis zum heutigen Tage haben unsere schweizerischen protestantischen Kirchen viel gelernt und viel behalten von Wort und Werk Zwinglis. — Und auch in der Seelsorge an Gehörlosen ist Zürich den anderen Kantonen oft mit gutem Beispiel vorgegangen: Hier wurde 1909 das erste Pfarramt geschaffen; hier entstand auch in den letzten Jahren die erste Gehörlosenkirche, dienten die ersten organisierten Kirchenhelfer und die erste Mimengruppe. Und in allerletzter Zeit ist von Zürich aus das Tor aufgegangen zum grossen Land Amerika. Der Zürcher Pfarrer hat sich die Mühe genommen, selber in den USA zu wirken und zu studieren: Wie beten dort auf der andern Seite des Meeres die Gehörlosen zu ihrem Gott? Wie lesen sie ihre Bibel? Wie feiern Sie den Gottesdienst? Wie leben sie dort zusammen in der christlichen Gehörlosen-Gemeinde: Schwarz und Weiss — Alt und Jung — Reich und Arm — Klug und Einfach!? All das ist für uns interessant und wichtig. Denn in unserem Kampf um den eigenen Glauben und um unsere Gemeinde müssen wir immer auch die Augen öffnen und sehen: Wie machen es unsere Mitmenschen in der weiten Welt? — Darum habe ich lange gehofft: Wir dürfen unseren Lesern heute einen Erlebnisbericht aus Amerika weitergeben. Leider ist das aber jetzt noch nicht möglich. Darum richten wir den Blick nach der anderen, zweitgrössten Stadt unseres Landes: nach Genf.

Der Weg des Glaubens

Seit vielen Jahrtausenden führt vom Mittelmeer her eine grosse und wichtige Völkerstrasse der Rhone entlang in unser Land. Schon sehr lange vor Christus zogen Händler und Heere auf diesem Weg hin und her,

von Norden nach Süden und von Süden nach Norden. Zwischen dem alten Britannien und dem alten Griechenland, zwischen Nordsee und Südmeer, liegt das breite Rhonetal und verbindet die Länder. Besonders wichtig wurde der Platz, wo die Rhone den grossen Leman-See verlässt. Hier schlug der römische Feldherr Julius Cäsar sein Lager auf. Von hier aus konnte er Gallien (heute: Frankreich) und Helvetien (heute: Schweiz) erobern. Aber auch das Evangelium von Christus kam so in unser Land. Römische Soldaten hatten in Palästina und Kleinasien, in Aegypten und Syrien, in Athen und Rom den neuen Glauben liebgewonnen. «Die Enden der Erde sehen das Heil Gottes» (Jesaja 52, 10) — also auch die Helvetier.

Reformation in Genf

Nur 12 Jahre lang konnte der Zürcher Reformator Ulrich Zwingli sein grosses und wichtiges Werk tun. 1531 fiel er auf dem Schlachtfelde in Kappel am Albis. Sein Tod legte manchem Evangelischen die Frage ins Herz: Wer wird diese Lücke schliessen? Wer wird den Kampf um das reine Evangelium nach reformiertem Verständnis fortsetzen? Nach fünf Jahren kam die Antwort. 1536 weilte Johannes Calvin in Genf. Auf die Bitte von Wilhelm Farel hin entschloss er sich: Ich will in dieser Stadt bleiben. Selten hat der Entschluss eines einzelnen Mannes so viel bedeutet für die Weltgeschichte. Genf wurde in den kommenden Jahrzehnten Mittelpunkt der reformierten Christen in Europa und weit darüber hinaus. Ungarn und Schottland, die Niederlande und Frankreich, Italien und die Schweiz: Ueberall hat Calvins Predigt und Bibelerklärung, seine Seelsorge und sein Ratschlag grosse Wirkung gehabt. Ohne diesen Mann in Genf hätte auch die spätere Geschichte in den USA und in Europa einen anderen Lauf genommen. Mit Recht hat man darum während langer Zeit gesagt: Genf und Johannes Calvin sind für die Protestanten gleich wichtig wie Rom und der Papst für die Katholiken. Noch heute mahnt das grosse Reformationsdenkmal hinter der Kathedrale in Genf jeden Besucher an diese wichtige Zeit. Calvin steht dort über Le-

bensgrösse zwischen seinen engsten Mitarbeitern Theodor Béza aus Vézelay/Burgund (Frankreich) und John Knox aus Schottland. «Gebt unserem Gott allein die Ehre!», dieses Wort aus 5. Mose 32, 3 kann man über das Werk des Genfer Reformators stellen.

Genf heute

Vor zwei Monaten durfte ich in der schönen Kirche Montbrillant in Genf mit den Gehörlosen Abendmahls-Gottesdienst halten. Vorher besuchte ich zwei andere Kirchen: Frühmorgens erlebte ich eine feierliche Predigt in der grossen Kathedrale St. Pierre. Gegen Mittag war ich als Gast bei der kleinen schottischen Gemeinde. Nachher plauderte ich am Ausgang ein wenig mit dem Pfarrer: Er erzählte von seinen Bekannten in Bern und ich berichtete ihm von unserer Gehörlosenreise in seine Heimat, nach Schottland und Edinburg. Da trat ein anderer Besucher zu uns, ein grosser, freundlicher Mann von schwarzer Hautfarbe. Er war begleitet von seiner weissen Frau. Dann wurde er mir vorgestellt: Philipp Potter, geboren 1921 in Dominica/Westindien; neben seiner Muttersprache Kreolisch spricht er Englisch und Französisch. Auch das Hebräische des Alten Testaments kennt er gut. Schon 19jährig war er Kanzlist des Kronanwaltes (Rechtsgelehrter). Später studierte er Theologie und Geschichte. Die Universität Hamburg gab ihm den Dokortitel. Seit wenigen Wochen steht er an der Spitze des ökumenischen Rates. Viele Kirchen aus allen Erdteilen sind hier zusammengeschlossen. Dazu gehört auch unsere Schweizer Kirche. Das Hauptbüro dieses Rates ist in Genf. Und Philipp Potter als Präsident hat eine grosse und schwere Aufgabe. Als dunkelhäutiger Christ muss er überall dort helfen, wo auf der Welt Unfriede und Spannung herrschen zwischen Kirchen und Rassen. Ich durfte Philipp Potter ein wenig berichten von den Gehörlosen in der Schweiz. Er gab mir seine besten Grüsse und Wünsche mit für alle. Auch wir wünschen Philipp Potter in seinem schweren Dienst Kraft und Ausdauer, gute Gedanken und einen tapferen Glauben. «Jeder soll mithelfen, die Last des anderen zu tragen: So erfüllen das Gebot Christi.» (Gal. 6, 2).

Genf — Tor zur Welt

In Paris hat die UNESCO ihr Büro; diese Organisation will allen Menschen auf der

Welt gute Erziehung und Schulen geben. Da hörte sie: Viele Taubstumme auf der grossen Insel Madagaskar in Südafrika können noch nicht lesen und schreiben und sprechen; darum haben sie auch keine guten Berufe. Da will die UNESCO helfen. In Paris weiss man: Genf ist ein wichtiges Tor zur Welt. So schreibt die UNESCO einen Brief nach Genf: Geht nach Madagaskar und schaut, wie man dort den Gehörlosen besser helfen kann. Darum sind am 30. Juli dieses Jahres sechs Genfer nach Antsirabe in Madagaskar geflogen. Während vier bis acht Wochen haben sie dort erzählt von der Schweiz und Pläne gemacht und den Gehörlosen und Taubstummen Mut zugesprochen. Jetzt müssen sie genaue Vorschläge machen, wie man dort helfen soll. Von den sechs Personen sind drei gehörlos: Edouard Montandon war Kassier der Gruppe, Didier Jelmini musste viel erzählen vom Leben gehörloser Menschen in der Schweiz, André Perriard berichtete über die Berufsausbildung in unserem Lande. Drei Hörende begleiteten diese drei gehörlosen Kameraden: Jeanette Steiger als Uebersetzerin, Salvatore Albanese als Kameramann, Pfarrer Denis Mermod als Leiter. Wir freuen uns und sind stolz, dass von unserem Lande aus eine Missionsgruppe in die weite Welt hinauszog. Wir hoffen, dass sie uns in dieser Evangelischen Beilage später selbst etwas davon erzählen. Sicher können wir auch den Film sehen, den sie dort gedreht haben. Christus spricht: «Ihr werdet von mir erzählen bis an die Enden der Erde» (Apostelgeschichte 1, 8). Die Genfer gaben uns ein gutes Beispiel.

Zwischen Zürich und Genf

Wir sagten am Anfang: Zürich und Genf sind die zwei wichtigsten Schweizer Städte für uns reformierte Schweizer. Darum freut es mich, dass ich mitten drin wohnen darf. Hoffentlich können wir von beiden manch Gutes lernen. In Bern können wir das brauchen. Denken wir nur an den Unfrieden zwischen den beiden Sprachen im Berner Jura. Darum lese ich mit Freude in den neuen Statuten des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV/FSSS): «Alle Mitteilungen, Einladungen und Programme müssen sorgfältig in zwei Sprachen ausgearbeitet werden.» So ist es recht!

Mit guten Wünschen und freundlichen Grüssen

Willi Pfister, Pfr.